

# abl

36. Jahrgang

[https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal\\_jpvolume\\_00195639](https://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jpvolume_00195639)

Lizenz:



<https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/legalcode>



## Zum Problem der Kasuswahl nach Wechselpräpositionen

### 1 Einführung

Wer Deutsch als Fremdsprache unterrichtet, hat wohl seit jeher ein etwas mißliches Gefühl gehabt, wenn er den Gebrauch des Akkusativs und des Dativs nach Wechselpräpositionen auf die althergebrachte Weise erklärte, denn den vielen unliebsamen Fällen jenseits der Standardbeispiele ging man am besten aus dem Weg. Diese Situation bedarf einer gründlichen Revision. Erst kürzlich wurden von Wilmots/Mooney (1995) die mit diesem Lehrstoff verbundenen didaktischen Probleme einer eingehenden Analyse unterzogen. Von seiten der Linguistik ist es Leys (1989; 1995) zu verdanken, daß entscheidende Einsichten in die Verwendung des Dativs und Akkusativs gewonnen wurden. Auf der Basis dieser Forschungslage, die eine Art Paradigmenwechsel für Theorie und Praxis vorzeichnet, versucht der Beitrag die Reflexion über diese Thematik zu vertiefen.

### 2 Das neue Paradigma und seine Didaktisierung

#### 2.1 Entstehendes vs. bestehendes Verhältnis

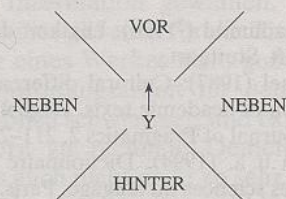
Die mangelnde Erklärungskraft der traditionellen Dichotomien „Bewegung – Ruhe“ bzw. „Richtung – Lage“ zur Bestimmung der Kasuswahl nach den Wechselpräpositionen ist mittlerweile bekannt. Es ist ein leichtes, Beispiele zu finden, in denen trotz der Vorstellung von Bewegung (1) oder Richtung (2) der Dativ angesagt ist:

- (1) Die Familie geht im Wald spazieren.
- (2) Fahre immer hinter mir her.

Diese und andersgeartete definitorische Unstimmigkeiten lassen sich nach Leys vermeiden, wenn man das schon von Paul formulierte und von Leys (1989: 99) präzisierte nichtlokalistische Prinzip heranzieht, nach welchem die räumlichen Präpositionen (und nicht nur die Wechselpräpositionen) mit Dativ ein bestehendes, diejenigen mit Akkusativ ein entstehendes Verhältnis bezeichnen. Bei grundsätzlich räumlicher Bedeutung der Präpositionen bescheinigt Leys (1989: 48) dieser Kasus-

regel für den uns interessierenden Bereich der Wechselpräpositionen uneingeschränkte Gültigkeit.

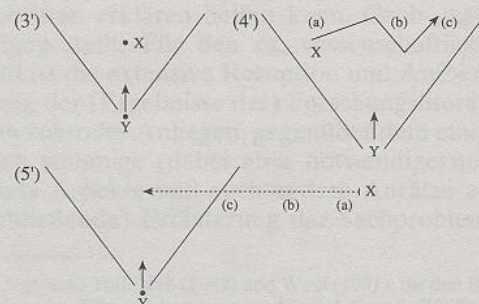
Zur Erläuterung dieser Regel recurriert Leys (1989: 99) auf den von Langacker eingeführten Begriff des präpositionalen Suchbereichs: „Der präpositionalen Suchbereich ist zunächst im Zusammenhang mit räumlichen Präpositionen zu definieren. Es handelt sich dabei um den bezüglich eines Objekts Y lokalen Bereich, in dessen Grenzen ein präpositionales Verhältnis seine Gültigkeit hat. Gilt z. B. *X vor Y*, so weiß man (ungefähr), in welchem Bereich bezüglich Y das präpositionale Subjekt X zu suchen ist.“ Diese Bereiche, hier z. B. die *vor-*, *hinter-* und *neben-*Bereiche, werden wie folgt schematisiert:



Der Suchbereich einer Präposition ist ausschließlich im Zusammenhang mit der Bezugsgröße Y, dem präpositionalen Objekt, und unabhängig vom präpositionalen Subjekt X zu definieren (Leys 1989: 99). Anhand der Sätze

- (3) Karl sitzt vor der Tür.
- (4) Karl läuft vor der Tür hin und her.
- (5) Karl tritt vor die Tür.

veranschaulicht Leys die jeweilige Art des präpositionalen Verhältnisses (1989: 101f.):



Leys kommentiert die Art des jeweiligen *vor*-Verhältnisses wie folgt (1989: 100): „Was hier der *vor*-Bereich ist, wird ausschließlich von der interpretativen Orientierung der Tür bestimmt. [...] Das *vor*-Verhältnis von Karl zur Tür wird entweder als ein bestehendes oder als ein entstehendes gedacht, je nachdem ob die Vorstellung vorliegt, daß Karl bei der Durchführung seiner Handlung schon im *vor*-Bereich der Tür war oder er erst in diesen eintrat. Diese zweifache Art des *vor*-Verhältnisses wird auf sprachlicher Seite nicht am Element *vor*, sondern am präpositionalen Objekt markiert, und zwar durch den Gebrauch des Dativs oder des Akkusativs.“ „Entstehend“ nennt Leys ein präpositionales Verhältnis dann, wenn es zu seiner Vorstellung einer Summierung der Einzelpunkte (a), (b), (c) bedarf; „bestehend“ dann, wenn es dieser Summierung nicht bedarf. Insofern könne das bestehende Verhältnis auch als nichtsummativ, das entstehende als summativ definiert werden (Leys 1989: 101f.).

Nach Leys implizieren nicht alle räumlichen Präpositionen, jedoch alle Wechselpräpositionen das Konzept eines Suchbereichs. Diese Ausgangslage ist die für den Didaktiker entscheidende, da es ihm vor allem darum geht, den Fremdsprachenlernern Anhaltspunkte und Regeln für die Kasuswahl nach Wechselpräpositionen zur Verfügung zu stellen.

## 2.2 Mögliche Didaktisierung

Im oben zitierten Kommentar von Leys werden den Arten des präpositionalen Verhältnisses zwei unterschiedliche Vorstellungen zugeordnet: entsprechend den Beispielen diejenige, daß Karl bei Durchführung seiner Handlung „schon im *vor*-Bereich der Tür war“, bzw. die, daß „er erst in diesen eintrat“. Auf eben diese Differenz greift auch der Didaktisierungsvorschlag von Wilmots/Moonen (1995) zurück. Deren Konzept zufolge solle sich der Lerner die Frage stellen, ob – in hier leicht veränderter, an Leys angepaßter Terminologie – das jeweilige präpositionale Subjekt X sich schon im Suchbereich des präpositionalen Objekts Y befindet (in diesem Fall sei der Dativ verlangt) oder ob es sich dort (noch) nicht befindet (in diesem Fall sei der Akkusativ zu verwenden). Etwa beim Satz

- (6) Ich gehe auf die Toilette.

müsse sich der Lerner die Frage stellen: *Bin ich (schon) auf der Toilette?*, deren Verneinung zur Wahl des Akkusativs führe. Eine entsprechende Prozedur beim Satz

- (7) Früher spielte sie regelmäßig im Stadttheater.

führe nach Bejahung der Frage *Ist sie im Theater (wenn sie spielt)?* zur Kasuswahl des Dativs (Wilmots/Moonen 1995: 146, 148).

Eine weitere Didaktisierungsmöglichkeit besteht in einer mit Hilfe der neuen Medien perfektionierbaren visuellen und eventuell auch akustisch markierten Veranschaulichung des jeweiligen präpositionalen Suchbereichs bzw. des Eintritts in diesen, z. B. zu (1), (2) und (6):

- (1a) Die Familie ist auf ihrem Spaziergang, obwohl es sich um einen Bewegungsvorgang handelt, immer schon im Suchbereich „Wald“, der als solcher verbildlicht und/oder zusätzlich farblich als Bereich hervorgehoben werden kann.
- (2a) Der dem ersten Fahrer folgende befindet sich immer schon im *hinter*-Raum des voranfahrenden Fahrers. Trotz eines Bewegungsablaufs, zudem in einem Raum, dessen Lage sich verändert, signalisiert das *Sich-im-Raum-Befinden* Dativreaktion.
- (6a) Das *Ich* überschreitet an einem gewissen Punkt seines Gangs auf die Toilette die Grenze des *auf*-Bereichs der Toilette, tritt in diesen Bereich ein. Neben einer visuellen Raummarkierung könnte der Grenzübertritt akustisch untermalt werden. Grenzübertritt in diesem Sinne bedeutet Akkusativreaktion.

Diese Didaktisierungsvarianten versprechen die Lösung einer Reihe von Widersprüchlichkeiten, die sich aufgrund des traditionellen Erklärungsprinzips, beruhend auf der Dichotomie „Bewegung – Richtung – Dynamik“ vs. „Ruhe – Zustand – Statik“, ergaben. Dem ist jedoch nicht ganz so, zieht man eine Reihe von Problemen in Betracht.

## 3 Probleme der neuen Didaktisierungen

### 3.1 Das präpositionale Subjekt

Wilmots/Moonen (1995) haben auf das didaktische Problem aufmerksam gemacht, daß es für den Nichtmuttersprachler eine Schwierigkeit bedeuten kann, das präpositionale Subjekt erst einmal zu identifizieren. Aus diesem Grund schlagen sie vor, zwischen Sätzen mit nur einer Verbergänzung und solchen mit mehreren zu unterscheiden. In Sätzen mit nur einer Verbergänzung wie (6) koinzidiere das

präpositionale Subjekt mit dem Satzsubjekt. In Sätzen mit mehreren Verbergänzungen „hingegen ist der in diesem Zusammenhang wichtige Satzteil in der Regel das direkte Objekt“ (Wilmots/Moonen 1995: 148). Im Satz

(8) Den Reklameteil werfe ich in den Papierkorb.

übernimmt das direkte Objekt die Funktion eines präpositionalen Subjekts, m. a. W.: Es geht nicht darum, ob *ich* schon oder noch nicht im Papierkorb bin, sondern ob es *der Reklameteil* ist.

Wilmots/Moonen sind sich der Tatsache bewußt, daß auch diese vom Lerner zu leistende Unterscheidung nicht immer zum Ziel führt, wie es sowohl die oben zitierte Formulierung „in der Regel“ als auch der Satz (9) offenbaren.

(9) In dem Moment faßte mich jemand an der Schulter.

Wie die Autoren selbst konstatieren, läßt dieser Satz auf die entsprechende Frage *Bin ich an meiner Schulter?* sowohl die Antwort *Ja* als auch *Nein* zu (Wilmots/Moonen 1995: 149). Diese Problematik wird dort nicht weiter erörtert. Folgende Sätze mögen zur erweiterten Analyse dienen:

(10) Ich erwarte dich an der Haltestelle.

(11) Ich sehe ihn im Spiegel.

(12) Er küßte sie auf die Stirn.

(13) Er kratzte sie hinter dem Ohr.

Zu vermuten ist, daß die syntaktische Funktion ihrer signifikanten Rolle als Unterscheidungsmerkmal dann enthoben werden kann, wenn von der Satzaussage semantisch ein Verhältnis zwischen zwei Menschen bzw. zwischen Mensch und eigenem bzw. fremdem Körperteil thematisiert wird:

- Bei syntaktisch gleicher Struktur wird die Funktion des präpositionalen Subjekts in (10) vom Satzsubjekt *Ich*, in (11) vom direkten Objekt *ihn* übernommen.
- Die Agens/Patiens-Rolle scheint kein signifikantes Unterscheidungskriterium abzugeben, wie die Kontrastierung der Sätze (10)–(12) erweist.
- In (10) und (12) ist das präpositionale Subjekt mit dem Satzsubjekt identisch, trotz des vorhandenen direkten Objekts. Bezeichnenderweise ist – im Gegensatz zu (11) und (13) – in den erstgenannten Sätzen das direkte Objekt notwendig humaner Provenienz (+Hum) und durch ein nichthumanes (–Hum) nicht zu ersetzen.

nienz (+Hum) und durch ein nichthumanes (–Hum) nicht zu ersetzen.

Auf ein andersgeartetes Problem verweist Satz (14):

(14) Er legte sich auf den Bauch.

Hier ist das präpositionale Subjekt mit dem präpositionalen Objekt eins und nicht eins. Die Sprache bedient sich, jedoch nur in bezug auf Lebewesen (+Anim), letzterer logischer Perspektive, um durch Bezug auf einen Körperteil die Lageveränderung des Ganzkörpers zu beschreiben (vgl. dazu auch Wunderlich 1990: 52f.). In diesem Fall sind übrigens die geschilderten didaktischen sowie theoretischen Konzepte wohl kaum von Nutzen.

### 3.2 Die Präposition „über“

Die Präposition *über* kann, bezogen auf die geschilderten Didaktisierungen, drei verschiedene Arten eines präpositionalen Verhältnisses indizieren:

(15) Er sprang über den Graben.

(16) Das Flugzeug kreiste über der Stadt.

(17) Das Wasser floß über den Tisch.

In (15) passiert oder überquert das präpositionale Subjekt Y (*Er*) den Suchbereich X (*Graben*). Während nach der Methode von Wilmots/Moonen (1995) die Frage *Ist er über dem Graben?* je nach der ins Auge gefaßten Momentaufnahme des Sprungtrajekts mit *Ja* und *Nein* beantwortet werden kann, signalisiert die auf den Suchbereich bezogene anschauliche Vorstellung eine zweifache Grenzüberschreitung und damit Akkusativreaktion. In (16) weisen beide Methoden auf die Dativreaktion.

In (17) führen dagegen beide Varianten in die Irre. Warum? Nach der von Leys (1995: 49ff.) weiterentwickelten Theorie ist jedes entstehende präpositionale Verhältnis zugleich ein limitatives, jedes bestehende ein nichtlimitatives. Eine akkusativisch markierte Präpositionalphrase kann entweder extensional-limitative oder terminal-limitative Funktion haben. Im Bereich der Wechselprepositionen ist *über* die einzige Präposition, die ein präpositionales Verhältnis extensional-limitativen Charakters wie in (17) anzeigen kann. Wie leicht zu erkennen ist, interferiert in diesem Fall der theoretische Begriff der Limitation mit dem zur Didaktisierung herangezogenen Begriff der Limitation, der sich aus der Veranschaulichung des Suchbereichs ergibt. Bezüg-

lich dieser Interferenz schreibt Leys (1995: 56): „Zwar begrenzt [...] die IO-Größe in paradigmatischer Hinsicht die Extension der zusammen von Verb und DO vermittelten Vorstellung. Gegenüber dem vom Verb selbst vermittelten Prozeß aber gilt sie nicht als limitativ, und sie wird denn auch nicht A-, sondern D-markiert.“ Dies hat zur Folge, daß die Didaktisierung, die als Prämisse die paradigmatische Hinsicht annimmt, um den Schwierigkeiten zu entgehen, die eine etwaige syntagmatische Perspektive bieten würde (vgl. dazu Wilmots/Moonen 1995: 145), Fälle wie (17), also Erstreckung innerhalb eines Suchbereichs, als Ausnahme statuieren muß.

### 3.3 Das Zeitproblem

Schon Wilmots/Moonen (1995: 147) haben darauf hingewiesen, daß die Tempusform des Prädikators die zu leistende adäquate Veranschaulichung des präpositionalen Verhältnisses vor Schwierigkeiten stellen kann: Die Tempusformen des Perfekts erschwerten gegenüber den Formen des Präsens oder Imperfekts die Realisierung dieser Veranschaulichung. Beim Satz

(18) Der Bleistift war auf die Fußmatte gefallen.  
hätten – so berichten Wilmots/Moonen – einige Fremdsprachenlerner sich für den Dativ anstelle des Akkusativs entschieden mit der Begründung, daß der Satz doch schließlich das gleiche bedeute wie *Der Bleistift liegt/lag auf der Fußmatte*. Die Autoren schlagen deshalb vor, daß der Lerner von affirmativen Sätzen im Präsens ausgehen solle, wenn er zwecks Kasusermittlung nach dem präpositionalen Subjekt und dessen Lokalisierung frage.

Zu ergänzen wäre hier, daß auch eventuelle Zeitadverbien oder ein futurisches Präsens Störfaktoren sein können:

(19) Ich warte dann (morgen) auf dich an der Haltestelle.

Eine adäquate Fragestellung hinsichtlich beider didaktischen Methoden müßte in einem solchen Fall den Zeitaspekt in die Frage mit hineinnehmen und ihn durch Formulierungen wie *zu jener Zeit / zu besagter Zeit* neutralisieren:

(18a) War der Bleistift zu jener Zeit schon auf der Fußmatte?

(19a) Bin ich dann / morgen / zu besagter Zeit an der Haltestelle?

### 3.4 Der Erklärungswert der Fragewörter „wo“ und „wohin“

Viele DaF-Lehrwerke verlassen sich auf die Unterscheidungssignifikanz der Fragewörter *wo* und *wohin*. Hier liegt das Problem darin, daß das fällige Fragewort dem Muttersprachler sofort in den Sinn kommt, nicht unbedingt aber dem Nichtmuttersprachler. Im Falle des portugiesischen Deutschlerner möchte ich auf folgenden Satz verweisen:

(20) Endlich kam ich am Bahnhof an. / Finalmente cheguei à estação de comboio.

Im Deutschen würde man die Frage nach dem Bahnhof mit *wo* stellen, im Portugiesischen mit dem dem *wohin* entsprechenden *aonde*. Es fragt sich also, ob den Fragen mit *wo* und *wohin* eine das Deutsche übergreifende allgemeine Logik zugrunde liegt (vgl. z. B. Schmitz 1972: 50).

Der Fall des Verbs *ankommen* ist durchaus kein Einzelfall. Bezüglich der romanischen Sprachen verweist Klein (1990: 17f.) auf eine grundsätzlichere Problematik: „[Eine] räumliche Information kann über mehrere Ausdrücke verteilt sein. Ein typischer Fall sind die Bewegungsverbene und direktionale Präpositionalphrasen, etwa *auf den Boden fallen*, *ins Zimmer fliegen* u. ä. Wie Talmy (1985) gezeigt hat, neigen einzelne Sprachen hier zu unterschiedlichen Lexikalisierungsweisen. Während Sprachen wie Deutsch und Englisch dazu neigen, lediglich die Art der Bewegung durch das Verb auszudrücken, die räumliche Relation aber durch eine Präposition (*to fly into the room*, *ins Zimmer fliegen*), wird in vielen romanischen Sprachen die räumliche Relation ins Verb gepackt, und die Art der Bewegung muß eigens angegeben werden (*entrar la camera volando*). Es ist offen, ob es in der Tat solche durchgängigen Präferenzen gibt.“ Die portugiesische Lexikalisierungsweise weicht wiederum von allen genannten ab (*entrar no quarto a voar*), denn hier ist im Gegensatz zur spanischen zusätzlich eine Präposition/Präpositionalphrase positionalen Charakters erforderlich, die dem portugiesischen Lerner eine entsprechende Frage mit *wo* statt mit *wohin* nahelegt. Aus der Sicht anderer Sprachen kommen Wilmots/Moonen (1995: 144) zu ähnlichen Ergebnissen.

Diese nicht unbedeutenden Divergenzen der Sprachlogik können sich nun aber durchaus auch als Divergenzen bei der Konstitution

der jeweiligen Raumvorstellung des Fremdsprachenlerner erweisen, d. h., eine von der deutschen Satzsemantik nahegelegte Grenzüberschreitung kann aus jeweiliger muttersprachlicher Perspektive als Sich-schon-im-Suchbereich-Befinden (oder vice versa) gedeutet werden.

### 3.5 Präfixverben

Šimečková (1995: 98) hat darauf hingewiesen, daß der Nichtmuttersprachler zu den Präfixverben von kaum einer Grammatik (ausgenommen die „Deutsche Grammatik“ von Helbig/Buscha) mit ausreichenden Informationen versorgt wird. Dieser Mangel ist um so bedauerlicher, zieht man das häufige Auftreten dieser Verben, ihren Formenreichtum, aber auch die Schwierigkeiten in Betracht, die sich daraus ergeben, daß viele dieser Verben in anderen Sprachen kein direktes lexematisches Äquivalent besitzen.

Šimečková (1995: 97) prägt den Terminus „Präverb“ als übergreifende Bezeichnung für feste Präfixe und abtrennbare Partikeln und klassifiziert diese Präverbien, im übrigen ähnlich wie Helbig/Buscha (1991: 226f.), nach unterschiedlichen Typen und Subtypen, auf deren Bezeichnung im folgenden zurückgegriffen wird. Wichtig für unsere Untersuchung ist die Tatsache, daß einige dieser Präverbien Einfluß auf die Konstituierung der räumlichen Veranschaulichung der Satzsemantik bzw. des präpositionalen Verhältnisses haben und demzufolge auch die Kasusmarkierung beeinflussen. Folgende Fälle seien analysiert:

- (21a) Susi hängt das Bild an die Wand.
- (21b) Susi hängt das Bild an der Wand auf.
- (21c) \*Susi hängt das Bild an die Wand auf.
- (22a) Peter setzt sich unter den Baum.
- (22b) Peter setzt sich unter dem Baum nieder.
- (23a) Ich binde das Pferd an den Pflock.
- (23b) Ich binde das Pferd am Pflock fest.
- (24a) Karl ist auf den See gelaufen.
- (24b) Karl ist auf dem See eisgelaufen.
- (25a) Eva kommt an den Bahnhof.
- (25b) Eva kommt am Bahnhof an.
- (25c) \*Eva kommt an den Bahnhof an.
- (26a) Otto lehnte sich an die Wand.
- (26b) Otto lehnte sich an der Wand an.
- (26c) Otto lehnte sich an die Wand an.
- (27a) Harald schloß sich ins Zimmer ein.
- (27b) Harald schloß sich im Zimmer ein.
- (28) Der Zug fährt an.
- (29) Seine Abwesenheit fällt nicht auf.

Im Gegensatz zu den Sätzen (28) und (29), in denen die Präverbien nicht die Bedeutungen der ihnen entsprechenden selbständigen Wörter annehmen (Helbig/Buscha 1991: 226), ist dies bei sämtlichen Varianten der Sätze (21)–(27) der Fall.

In den Sätzen (21)–(24) modifizieren die Präverbien unterschiedlichen Subtyps (vgl. Šimečková 1995: 100ff.) trotz unveränderter Transitivität der Verben die Konstitution der Raumanschauung. Dies hängt damit zusammen, daß die jeweiligen Präverbien *auf* (präpositionaler Typ), *nieder* (adverbialer Typ), *fest* (adjektivischer Typ) und *eis* (substantivischer Typ) die ausgedrückten präpositionalen Verhältnisse entscheidend mitkodieren.

Den b-Varianten der Sätze (21)–(24) ist gemeinsam, daß die durch das jeweilige Präverb veränderte Verbsemantik eine *Bewegung am Ort* und somit Dativmarkierung der Präpositionalphrase indiziert. Während in (24b) das Präverb *eis* den Ort selbst angibt, der durch den zusätzlichen Lokativ nur noch ergänzend bestimmt wird, weisen die b-Varianten der Sätze (21)–(23) auf *konkurrierende* Raum- bzw. Richtungsvorstellungen hin: In Kontrast zu (21a), (22a) und (23a), wo eine Bewegung in den Raum hinein vollzogen wird, wird in den jeweiligen b-Sätzen durch das Präverb die modifizierte Aktion oder Aktionsart, bei *auf* und *nieder* explizit die Bewegungsrichtung, so stark fokussiert, daß eine in der gleichen Satzeinheit erfolgende zweifache und unterschiedliche Markierung der Bewegungsrichtung zu einer Art „schizoiden“ Spaltung der anschaulichen Vorstellung führen würde. Folglich muß die Präpositionalphrase Dativmarkierung tragen, und Sätze wie (21c) sind nicht nur ungrammatisch, sondern werden tatsächlich als falsch empfunden.

Interessant ist nun, daß bei Entsprechung von Präverb und Präposition diese „Schizoidität“ nicht unbedingt mehr gegeben ist bzw. nicht als solche empfunden wird, wie (26) zeigt. Satz (26c) ist keineswegs ungrammatisch. Dem Sprecher bleibt es vorbehalten, die Perspektivierung der Aktion durch entsprechende Kasuswahl jeweils zu bestimmen. Es handelt sich hier dann nicht mehr um eine Perspektivenkonkurrenz *in n e r h a l b* einer semantischen Teilsatzeinheit, sondern um die Möglichkeit, zwei fakultativ zur Verfügung stehende außersprachliche Perspektiven eben auch mit unterschiedlichen sprachlichen Mit-

teln (unterschiedlichen Teilsätzen) darzustellen. Ebenso verhält es sich beim Präverb *ein*, wie Beispiel (27) zeigt. Hier hängt die Kasuswahl (bei *ein* übrigens kein Einzelfall) von der Deixis der Sprechsituation ab. In Beispiel (25) dagegen besteht keine Möglichkeit (trotz Entsprechung von Präverb und Präposition), zwischen den Varianten (25b) und (25c) zu wählen. Satz (25c) ist falsch. Folglich geht mit der Entsprechung von Präverb und Präposition nicht unbedingt die geschilderte Perspektivenwahl einher.

All diesen Beispielen ist gemeinsam, daß in bezug auf sie und ähnlich gelagerte Fälle die Hilfsfunktion der geschilderten Methoden zur Kasusbestimmung zwar reduziert ist, die Methoden selbst aber noch anwendbar bleiben.

Zu guter Letzt sei ein Beispiel genannt, wo beide Methoden vor Schwierigkeiten gestellt sind:

(30a) Der Bus fuhr an der Haltestelle vorbei.

(30b) \*Der Bus fuhr an die Haltestelle vorbei.

Nur eine äußerst künstliche Veranschaulichung würde für die Platzierung des Busses innerhalb des *an*-Bereichs der Haltestelle plädieren. Die Dativmarkierung ließe sich jedoch aus der oben analysierten Perspektivenkonkurrenz erklären, da in (30b) die Akkusativmarkierung zur Kodierung zweier in einer Teilsatzeinheit unvereinbarer Richtungsverhältnisse führt.

#### 4 Didaktische Schlußfolgerungen

Dem von Wilmots/Moonen (1995) vorgeschlagenen Didaktisierungsmodell zur Bestimmung der Kasuswahl nach Wechselpräpositionen wurde in diesem Beitrag ein anschauliches Erklärungsmodell zur Seite gestellt. Trotz der erörterten Probleme wird für beide Modelle plädiert, da bei Kenntnis der problematischen Fälle deren Thematisierung vom Schwierigkeitsgrad der Lernstufe abhängig gemacht werden kann. Dabei können die Schlußfolgerungen von Wilmots/Moonen (1995: 146ff.) in folgenden Punkten ergänzt werden:

- Schon bei Sätzen auf einfachster Stufe, in denen das präpositionale Subjekt feststeht, muß die Ausnahmestellung der Präposition *über* berücksichtigt, d. h. entschieden werden, ob die geschilderten problematischen Fälle mit *über* überhaupt thematisiert werden.
- Auf fortgeschrittener Lernstufe müssen die Probleme bei der Identifizierung des präpositionalen Subjekts berücksichtigt werden.
- Aufgrund der Schwierigkeiten, die die Semantik der Präfix- bzw. Partikelverben dem Nichtmuttersprachler bieten dürfte, sollten die mit diesen Verben verbundenen Probleme erst auf höherer Lernstufe thematisiert werden. Dennoch sollte auf Einzelfälle – etwa Sätze mit häufig gebrauchten Verben wie *ankommen* – schon frühzeitig und ohne allzu weitschweifigen Erklärungsversuch hingewiesen werden.

#### Literatur

- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (1991): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin u. a.
- Klein, Wolfgang (1990): Überall und nirgendwo. Subjektive und objektive Momente in der Raumreferenz. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 78, 9–42.
- Leys, Odo (1989): Aspekt und Rektion räumlicher Präpositionen. In: Deutsche Sprache 2, 97–113.
- Leys, Odo (1995): Dativ und Akkusativ in der deutschen Sprache der Gegenwart. In: Leuvense Bijdragen 1, 39–62.

- Schmitz, Werner (1972): Der Gebrauch der deutschen Präpositionen. Leipzig.
- Šimečková, Alena (1995): Das deutsche komplexe Verb unter anwendungsbezogenem Aspekt. In: DaF 2, 96–103.
- Wilmots, Jos / Moonen, Erik (1995): Der Gebrauch von Akkusativ und Dativ nach Wechselpräpositionen. In: DaF 3, 144–149.
- Wunderlich, Dieter (1990): Ort und Ortswechsel. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 78, 43–58.